

**Abonnement :**

Für 6 Monate . . 6\$000  
 „ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**

werden billigst berechnet.  
 Vorausbezahlung.

**Erscheint**

wöchentlich zwei Mal:  
 Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition :**

Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

**Agenturen:**

Santos: Mathias Senger.  
 Campinas: Martin Merbach.  
 Rio Claro: Jacob Brusius.  
 Piracicaba: B. Vollet.  
 Rio de Janeiro: C. Müller,  
 Rua do Hospicio N. 77.  
 Taubaté: José Maximiano de  
 Carvalho.  
 Curityba:  
 Dona Francisca: L. Kühne.  
 Porto Alegre Gundlach & C.

## Regierungsländereien (terras devolutas) in der Provinz S. Paulo.

**Eigentumsrecht. Landtitel.**

Ein Hauptzweck des Landgesetzes von 1850 sollte sein, die Art und Weise zu bestimmen, auf welche Regierungsland in Privatbesitz übergehen konnte. Durch sichern Besitz und leichte sowie auch billige Erlangung desselben sollte die Produktion gefördert und auch dem Staate durch den Verkauf des Bodens eine bedeutende Einnahme zugeführt werden. Dies war allerdings eine gesunde Ansicht. Ein neuer Staat, der über so ausgedehnte Ländereien verfügt und fast einzig seine Rekurse aus dem Ackerbau ziehen kann, konnte seine Einnahmequellen nicht nur durch den Verkauf derselben, sondern auch aus der daraus folgenden Mehrproduktion vermehren, und würde eine leichte und billige Erwerbung von Grundeigentum auch ganz ausserordentlich zur Volksvermehrung beigetragen haben. Doch, immer hier zu Lande, wenn theoretisch ganz vortreffliche Pläne durch die Praxis verwirklicht werden sollen, so fährt man schon von Anfang an mit falscher Spur ab und kommt dann auch natürlich zu ganz entgegengesetzten Resultaten an, als die man zu erreichen bezweckte. Der Hauptgrund hierzu liegt wohl in der ängstlichen Centralisation des Landes, welche als ergebenste Dienerin egoistischer Zwecke, den politischen Parteien die grössten Dienste leistet. In Anbetracht der grossen Ausdehnung des Reiches, der schlechten und spärlichen Verkehrsmittel, sowie des Umstandes, dass der bei weitem grösste Theil der hauptsächlich landbedürftigen Klasse der Bevölkerung weder lesen noch schreiben kann, lag es wohl auf der Hand, dass der Landbedürftige sich dasselbe müsse im Distrikte seines Domicils, und von der Behörde dieses, beschaffen können. Dem geschah aber durchaus nicht so. Nach dem Gesetz muss der Kauf—wenn in den Provinzen—beim Präsidenten derselben nachgesucht werden, um mit Zuziehung des Ländereibeauftragten (Delegado das terras) mittelst der Staatsschatzkammer (thesouraria) verkauft zu werden, womöglich noch in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden, nachdem es durch die dazu bestimmte Kommission vermessen worden. Dies ist aber weit leichter geschrieben oder gesagt, als es gethan ist, sowie überhaupt

eine Proedur, die ausser den Grenzen der Verwendbarkeit für jeden unbemittelten — um so mehr, wenn nicht lesen und schreiben könnenden — Menschen liegt. So war denn auch das natürliche Resultat, dass die devoluten Ländereien liegen blieben, abgerechnet fast ausschliesslich diejenigen, die für die Kolonisation verwendet wurden.

Seit 1850 ist aber eine neue landlose Generation herangewachsen und wächst beständig, sich kundgebend in dem immer mehr sich steigenden Proletariat, was sich in den Städten als Bummler, auf dem Lande als «agregados» und «capangas» zeigt, oder in den dürftigsten Verhältnissen abwechselnd hier oder dort ein Stück Land leihweise zum Bepflanzen erhält. Die Tausende aber, welche auf diese Weise ihr Dasein fristen, im Angesicht der schönsten brachliegenden devoluten Ländereien, würden sie nicht bedeutend dazu beitragen können, die Einfuhr von Lebensmitteln vom Auslande zu vermindern?

Ausser dem direkten materiellen Schaden, durch Verminderung der Produktion im Verhältniss zur wachsenden Bevölkerung, den das Land durch die unpraktischen Bestimmungen des Ländereigesetzes erleidet, wobei das Axiom: „die kleinsten Ursachen erzeugen die grössten Wirkungen“, sich in grossartiger Weise bestätigt, übt dasselbe auch noch einen ganz besonderen physiologischen Effekt aus auf den Charakter einer bedeutenden Volksklasse, die allerdings wenig von oben herab berücksichtigt wird, trotzdem sie es ganz speziell werden sollte. Vor dem Gesetz von 1850 schob sich alljährlich im Reiche eine bedeutende Anzahl Ackerbauer in den Urwald vor, um neuen Böden der Kultur zu eröffnen. Diese unsere „Hinterwälder“, die Pioniere des Urwaldes, bestanden überall aus einer abgehärteten, allen Entbehrungen und Gefahren trotzens, ehrlichen und gastfreundlichen Race. Eine mit Palmenblättern bedeckte Hütte, Axt und Focce, Flinte und Waldmesser nebst Pulver und Blei, war alles, was sie bedurften, um eine sorgenlose, absolut unabhängige Existenz zu führen. Sie waren wohl die einzigen urwüchsigen Nachfolger der alten unternehmungsmuthigen Paulistas und hatten die biedern Charaktereigenschaften, die man diesen nachrühmt. Diese Volksklasse war schon an und für sich bedeutend an Zahl, aber auch ihr moralischer Einfluss auf den Charakter der anliegenden Bevölkerungen war

ein höchst wohlthuender. Hier fand der Staat immer seine lealsten und bravsten Vertheidiger; der Handel seine ehrlichsten Kunden. Wie konnte man auch von diesen Menschen verlangen, dass sie bittend sich um das Land bewerben sollten, was sie unter täglicher Gefahr dem Tiger und dem Indianer streitig machen mussten? Durch das gesetzliche Verbot devolutes Land anzugreifen, es sei denn erkauft und auf erwähnte beschwerte Weise, — ist diese biedere Volksklasse verschwunden und mit ihr ihre civischen Tugenden; an ihre Stelle ist das Proletariat mit all seinen Untugenden getreten. Das Gesetz aber fährt unverändert fort in seinen vernichtenden Wirkungen.

Mai 1882.

X.

(Fortsetzung folgt.)

## Bundschau.

— Aus dem preussischen Staatsarchive wird demnächst wieder eine höchst interessante Sammlung von Aktenstücken veröffentlicht werden: „Preussen im Bundestag 1851 bis 1859. Dokumente der k. preuss. Bundestagsgesandtschaft herausgegeben von Dr. H. v. Poschinger.“ (Leipzig, S. Hirzel.) Dieses auf drei Bände berechnete Werk enthält die Berichte und Privatschreiben des Fürsten Bismarck, die er als preuss. Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M. während der Jahre 1851—59 an Friedrich Wilhelm IV., den Minister v. Manteuffel und den General v. Gerlach gerichtet hat. Sie betreffen alle Lagen der damaligen preussischen und Bundestagspolitik, zeigen schon damals einen leitenden Einfluss des jungen Staatsmannes und die grossen Eigenschaften, wie die stylistische Meisterschaft des späteren Ministers. Diese Publikation, 20 Jahre nach den betr. Ereignissen, ist um so werthvoller, als es sich nicht, wie bei den Blau- und Roth- und Gelbbüchern um eine Auswahl der harmlosen Papiere handelt, sondern von der Sammlung nur ausgeschlossene bleibt, was unbedeutend und veraltet ist.

— Personen, die den Reichskanzler in den letzten Tagen in Friedrichruh sprachen, versichern, dass er sich ungemein wohl und in bester Stimmung befinde. Er soll in Betreff des schliesslichen Erfolgs seiner grossen Pläne sehr zuversichtlich sein, wenn er auch nicht zweifle, dass der Reichs-

## FEUILLETON.

### Die Herrin von Ibachstein.

(Fortsetzung.)

#### Viertes Kapitel.

Was heut müde gehet unter,  
 Hebt sich morgen neugeboren.  
 Manches bleibt in Nacht verloren —  
 Hüte dich, bleib wach und munter! —  
 Eichendorff.

Acht Tage waren bereits verflossen, seit Philippine und Esther Tossen mit dem lieblichen Wilhelm vertauscht. Sie waren in einem angenehmen ruhigen Verkehr dahingegangen, da der Hof nicht anwesend war und sich daher über Alles eine wohlthuende Stille gelegt hatte.

Prinz Ludwig nebst seinem Adjutanten, Grafen Malstädt, waren die ersten Tage zur Jagd gegangen, später hatte man sie nur dann und wann im Park aufgetroffen; zwischen der Prinzessin Leonte und den Damen von Tossen jedoch war ein lebhafterer Umgang entstanden, der besonders Esther zu gelten schied. Die kleine Prinzessin hatte das junge Mädchen bereits in ihrem Ponywagen spazieren gefahren und sie, nebst ihren Tanten, zu sich zu Tisch gebeten. Heute Abend hatte sie sich bei der Hofdame zum Thee ausgesagt. Die beiden Zimmer Ernestineus waren bereits zum Empfang gastlich hergerichtet; sie selbst sass mit ihrer Schwester am offenen Fenster. Philippine hatte sich so schön wie möglich herausgeputzt, aber, aufrichtig gestanden, sah sie besser in ihrer einfachsten Toilette aus.

„Du kannst Dich darauf verlassen, liebe Philippine,“ sagte ihre Schwester, „es ist so, wie ich Dir sage: Graf Malstädt ist ein hässlicher Charakter. Während er Dir die harmlosesten Worte zu sagen scheint, moquirt er sich in seinem Innern über Deine Einfalt, an seine Bonhomie zu glauben. Er ist vom übelsten Einfluss auf den jungen Herzog, dessen angeborene Gutmüthigkeit er förmlich systematisch auszurotten sucht. Ich will nur hoffen, dass wir heute Abend von seiner Gegenwart verschont bleiben, schon wegen Esther. Du hast es wohl nicht bemerkt, mit welchen feinen Wendungen er sie gestern Abend verlegen zu machen suchte? Sie schien seine Absicht wohl zu ahnen, aber sie ist ihm natürlich nicht gewachsen; doch könnte ich mir denken, dass sie es, bliebe sie hier, in dieser Schule bald lernen würde.“

„Du machst mir förmlich Angst,“ erwiderte Philippine und wehte sich mit dem Fächer Kühlung zu. „Und die Prinzessin? Was sagst Du von der? Sie ist sehr freundlich gegen Esther — oder ist das auch Heuchelei?“

„Nein, das ist nur Laune. Prinzessin Leonie ist, wenigstens auf einige Zeit, wahrer Neigung fähig, ja ich glaube, dass Esther augenblicklich ihre Liebe besitzt. Auch unterhält es sie, dem armen Landfräulein Geschenke zu machen, es damit herauszuputzen, und die zuweilen vorkommenden Verstösse Esthers gegen die Hofetikette haben für sie etwas Pikantes und Neues.“ Sie schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort: „Vielleicht wäre es doch besser für Esther gewesen, wenn sie in Tossen geblieben wäre. Das Leben hier scheint für sie von grösstem Reiz zu sein und

ihr werdet an ihr einen unruhigen Kopf bekommen. Aber stille, ich höre sie.“

Esther trat ein. Sie grüsste die beiden Schwestern leicht und überbrachte der Hofdame ein feines Billetchen.

„Von Fräulein von Erlen,“ sagte Ernestine. „Vielleicht kommt die Prinzessin nicht.“ Allein nachdem sie es gelesen, sagte sie seufzend: „Im Gegentheil, sie hat es sich in den Kopf gesetzt, Charaden anzuführen, wie Fräulein von Erlen sich ausdrückt: «maskirte Scherze» — und will dazu Garderobe schicken. Da ist nur zu gehorchen und liebenswürdig darauf einzugehen.“

Während die Damen noch weiter diese Angelegenheit besprachen, durchschlenderte der Erbherzog mit Graf Malstädt Arm in Arm den durch bequeme Wege zum Park verwandelten Wald, welcher Schloss Weilheim auf der einen Seite umgreuzte. Der junge Herzog war seiner Schwester um fünf Jahre voraus. Er war von unansehnlicher Gestalt, seine Züge nicht unangenehm, allein zu wässerige blaue Augen gaben dem ohnehin farblosen Gesicht das Asehen einer verblassten Aquarelle. Sein Adjutant dagegen war von grosser und eleganter Figur und hatte ein sehr ausdrucksvolles Gesicht. Seine Augen waren von auffallender Lebendigkeit, ein kleiner dunkler Bart auf der Oberlippe markirte sehr vortheilhaft den hübschen Mund und die wohl konservirten Zähne, aber Stirne und Nase waren unbedeutend und beeinträchtigten die übrigen Schönheiten dieses Gesichts. — Er musste soeben eine Pikanterie gesagt haben, denn der Prinz blieb stehen und lachte unmässig.

„Zum Teufel auch, mon cher ami, das wäre eine schöne Ueberraschung!“

tag sich diesmal gegen das Tabaksmonopol erklären werde. Letzterer wird deshalb ganz sicher nicht aufgelöst werden. Leht er die Vorlage ab, so wird er im Sommer geschlossen und im Herbst wieder einberufen werden, um über dieselbe, die inzwischen nochmals umgestaltet werden wird, von Neuem zu berathen.

— Die einschneidenden Veränderungen, welche in den Verhältnissen Berlins in den letzten Jahren durch die fortschreitende Kanalisierung, Erweiterung des Pferdebahnetzes, Errichtung der Stadtbahn, verbunden mit Strassendurchlegungen, durch Bau von Markthallen, Gymnasien, durch Verlegung wichtiger Behörden, grosser Kasernen, gemeinnütziger Einrichtungen von einem Stadttheil in den andern, bewirkt worden sind und noch bevorstehen, haben — wie der Geschäftsbericht der Nordd. Grund-Kreditbank darlegt — in die Bevölkerung einen Wandertrieb hineingetragen, der ungeheure Dimensionen angenommen hat. Es existiren in Berlin überhaupt circa 265,000 Wohnungen, von welchen nach amtlichen Quellen 1880 147,061, 1881 sogar 148,562 ihre Bewohner gewechselt haben. Die Unkosten, die hierdurch den Miethern sowohl, als auch den Vermiethern erwachsen, sind enorm und schwellen den Ansgabe-Etat jedes Hausbesitzers unverhältnissmässig an.

— Auf Anregung des preuss. Handelsministers (Fürst Bismarck) wird der Centralverband deutscher Industrieller ein Adressbuch deutscher Exportfirmen herausgeben, das, für das Ausland berechnet, gleichzeitig in deutscher, englischer, spanischer und französischer Sprache erscheint und so weit irgend möglich, alle deutschen Industrie- und Handelsfirmen, welche existiren, nach Branchen geordnet und mit den entsprechenden orientirenden Bemerkungen enthalten soll. Die Verbreitung des Adressbuchs im Auslande wird dadurch gesichert, dass vornehmlich durch die deutschen Konsulate eine grosse Anzahl von Exemplaren unentgeltlich zur Vertheilung gelangen sollen.

— Dem Kommandeur des 2. schlesischen Husaren-Regiments, Oberst Kähler, ist vom Kaiser ein 6 monatl. Urlaub nach der Türkei bewilligt worden, um in Konstantinopel die leichten Kavallerie-Regimenter nach preuss. Muster organisiren zu können. Oberst Kähler hat seinen Namen in weitesten Kreisen durch seine literarischen Arbeiten, namentlich durch die Schrift „Ueber den Nutzen der leichten Kavallerie im letzten Feldzug“ bekannt gemacht.

Ausser Oberst Kähler haben noch eine Anzahl höherer Offiziere von den übrigen Waffengattungen Urlaub erhalten, um als Instruktoren in die türkische Armee einzutreten.

— In Ulm ist eine Kommission hervorragender Banmeister zusammenberufen worden, um über den Ausbau des Münsterthurmes zu berathen.

— In Mannheim brach am 26. v. M. in den Speicherräumen des sog. Zeughauses, eines alten monumentalen Gebäudes, welches als Magazin für die Ausrüstungsgegenstände, Betten, Moutirungs-

stücken etc. diente, Feuer aus. Dasselbe verbreitete sich mit rasender Eile über die ganze Ausdehnung des mit den sämtlichen Ersatzgarnituren des 2. bad. Inf.-Reg. Nr. 110 angefüllten Speichers und zerstörte die gesammten Vorräthe, im Werthe von ca. 800,000 Mark.

— Das Hilfscomité für die Hinterbliebenen der im Wiener Ringtheater Verunglückten hat öffentlich Rechenschaft abgelegt über die Verwendung der eingelaufenen Unterstützungssummen. Die Statistik der Sammlungen zeigt, wie allgemein die Theilnahme war. Bei der Regierung sind 402,000 fl. (Florins od. Gulden à 2 Mark) eingelaufen, bei der Stadt Wien 752,000 fl., bei den Wiener Zeitungen 268,000 fl., im Ganzen 1,422,486 fl. in Baarem und überdies noch 129,700 fl. in Werthpapieren. Zu dieser enormen Summe hat Wien allein mehr als die Hälfte beigetragen, die österreichischen Länder etwa 125,000 fl., die ungarischen Länder 39,000, Bosnien 1421 fl. Vom Auslande kamen aus den europäischen Ländern 483,000, aus Afrika 4471, aus Amerika 14,086, aus Asien 740 fl.

— In London fand am 27. v. M. die Trauung des Prinzen Leopold, Herzog von Albany, mit der Prinzessin Helene von Waldeck statt.

— Die Londoner Tages- und Wochenblätter widmen dem am 20. April verstorbenen Darwin höchst ehrenvolle, zum Theil enthusiastische Nachrufe. Der „Spectator“ z. B. schreibt: Kein Mann dieses Jahrhunderts änderte so vollständig den wissenschaftlichen Glauben seiner Zeit, kein Forscher umfasste ein so weites Untersuchungsgebiet, durchforschte dasselbe so unparteiisch mit Geduld und Scharfsinn, keiner zollte so viel Aufmerksamkeit den Einwendungen gegen seine Theorien, kein Forscher wurde noch jemals so von dieser absoluten Liebe der Wahrheit durchdrungen, welche ihn veranlasste, die seinen Theorien widersprechenden Thatsachen ebenso getreulich darzustellen, wie seine eigenen. „Saturday Review“ schreibt: Dass die Ordnung des Weltalls das Werk eines höchsten Geistes sei, welcher langsam, aber unabhängig durch ewige Zeiten und nicht stossweise arbeitet, ist jetzt allgemein von der ganzen civilisirten Menschheit angenommen, und zur allgemeinen Annahme dieser Idee trug Niemand so mächtig bei wie Darwin. Uebrigens hebt dasselbe Blatt auch hervor, wie sehr durch die Abwesenheit aller materiellen Sorgen die Forschungen Darwins gefördert worden seien. Bezeichnend ist, dass znerst der sonst religiös-orthodoxe „Standard“ mit dem Vorschlag hervorgetreten ist, Darwin müsse in der Westminsterabtei beigesetzt werden; die Zeit sei vorüber, da Darwins Theorien als irreligiös bezeichnet werden dürften. Die besten Christen können die Hauptlehren der Evolution anerkennen, ebenso wie die Lehren der Astronomie oder Geologie.

Am 26. v. M. fand unter zahlreicher Betheiligung hervorragender Persönlichkeiten die feierliche Beisetzung der Leiche Darwins in der Westminster-Abtei statt. Er ruht neben Isaak Newton.

Charles Darwin war sehr bescheiden. Vor etwa drei Jahren ersuchte ein Londoner Buchhändler mit allerhand Bethuerungen der grössten Verehrung für den berühmten Naturforscher, dieser möge sich herablassen, für ein in seinem Verlage erscheinendes Werk sein Leben zu beschreiben. Der Bittsteller, auf eine abschlägige oder wenigstens aufschiebende Antwort gefasst, war entzückt, als Darwin ihm sagte: „Sie können sie sogleich mitnehmen.“ Dabei übergab ihm Darwin ein Papier, welches er vor den Augen des Buchhändlers beschrieben hatte. Der also Beschenkte erschöpfte sich in Danksagungen und eilte davon. Als er vor der Thür angekommen, in begreiflicher Neugier das Blatt öffnete, fand er Folgendes: „Ich heisse Charles Darwin, bin geboren 1809, studirte, machte eine Reise um die Welt und studire weiter.“

— Im Court-Theater zu London fand kürzlich eine Gas-Explosion statt. Im vollen Hause herrschte Bestürzung; doch gelang es vorzüglich der Geistesgegenwart des Prinzen von Wales, eine Panik zu verhindern, indem er das Publikum zum Sitzenbleiben aufforderte.

— Das Unterhaus von Canada hat einstimmig beschlossen, an die Königin von England in einer Adresse das Ersuchen zu richten, sie möge Irland dieselbe Autonomie zugestehen, die Canada geniesse, und alle politischen Gefangenen in Irland begnadigen. Der Präsident des Ministerrathes, Macdonald, unterstützte die Resolution.

— Die französische Regierung beschäftigt sich sehr ernstlich mit dem Plan der Verbindung des Atlantischen Oceans mit dem Mittelländischen Meere durch einen für grosse Seeschiffe fahrbaren Kanal. Die Kosten veranschlagt man auf eine Milliarde Franken.

Ferner wurde eine Kommission ernannt zur Prüfung der Ausführbarkeit eines Binnenmeeres in den Schotts von Südtunis und Alger. Zu derselben gehören Lesseps, General Chanzy, Dupuy de Lome, Dumas, Becquerel und andere Mitglieder des Instituts.

— Das französ. Kriegsministerium hat ein allgemeines Schnupftuch für die Armee eingeführt, welches nicht nur der Reinlichkeit, sondern auch dem Unterricht dienen soll. Das aus billigem Kattun hergestellte Tuch ist bunt bedruckt. Aus dem rothen Grunde erhebt sich in der Mitte das Kreuz der Ehrenlegion heraus mit der Umschrift: „Honneur et patrie“. Um diesen Mittelpunkt gruppiren sich in Medaillenform die Offiziere aller Grade vom Uterlieutenant bis zum Kommandeur eines Armeecorps. Durch die Abbildung der verschiedenen Uniformen werden dem franz. Soldaten die Unterschiede der Abzeichen klar gemacht. Ferner sind auf dem Schnupftuche der Infanteristen alle Gewehrtheile seiner Waffe abgebildet mit genauer Angabe über Gewicht, Einrichtung des Visirs, Beschaffenheit des Mechanismus etc. In den Rand hineingedruckt sind allgemeine Rathschläge und besondere Vorschriften für den Marsch und den Feldzug. Dergleichen Armeeschnupftücher gab es übrigens schon unter dem zweiten Kaiserreich.

„O, Sie können sich darauf verlassen, Hoheit, dieser kleine Grasaffe verliert Sie nicht aus den Augen. Ja, es geht doch nichts über eine Einfalt vom Lande.“

„Aber aufrichtig, lieber Graf, dumm sieht das Mädcl nicht aus — auf mein Wort! — Dagegen das sogenannte Vielliebchen—“

„Nun, die kommt direkt nach der Gänseblume. Elle est sotte comme un panier.“

Sie gingen einige Schritte weiter; der junge Prinz lächelte still vor sich hin. Dann blieb er wieder stehen. „Uebrigens amüsert mich die Geschichte. Es ist etwas Neues und füllt die Zeit, bis die Herrschaften mit den Gästen wieder zurück sind, charmant aus. Haben Sie nicht gehört, Graf, wo man heute Abend ist? Meine Schwester ist übrigens von Ihrem, wie Sie sagen, «Grasaffen» sehr eingenommen, sie protegirt sie auf das Feuerigste.“

„Nun ja, wie man mit Spielzeug wechselt. Heute Abend, fragten Hoheit? — Fräulein von Erlen hat mir verrathen, dass man bei Fräulein Ernestine den Thee nehmen will und Prinzessin Leonie Charaden aufzuführen beabsichtigt. Sie will, mit einem Wort, ihre neue Puppe in mehreren Kostümen sehen.“

„Ah, brillant! Wir werden uns natürlich einfinden. Kommen Sie, lieber Malstädt, lassen Sie uns rasch vom Gärtner ein paar Bouquets binden und uns durch diese duftigen Visitenkarten einen freundlichen Empfang bereiten.“

„Aber die Vertheilung derselben, Hoheit!“ sagte der Graf und blieb einen Augenblick stehen. „Die Götter sind neidisch, wie viel mehr nicht die Göttinnen! Es sind da viele schöne Hände vereint, wir müssen Rücksicht nehmen.“

„C'est vrai, malheureusement! Sie überreichen meiner Schwester den Strauss—ich—“

„Hoheit jedenfalls der Wirthin.“

„Und die Einfalt vom Lande geht leer aus?“

„Man muss aus der Nothwendigkeit eine Tugend machen! Es ist ja damit nicht gesagt, dass Hoheit nicht noch eine andere Gelegenheit finden werden, dem zarten Kinde eine schöne Rose allein zu überreichen — das ist noch viel pikanter, und ich bin sicher, man nimmt diese fürstliche Gabe mit nach Haus und legt sie zur ewig süssen Erinnerung in's Gesangbuch.“

„Ein schöner Schluss!“ lachte der Prinz.

„Landgebrauch, Hoheit.“

Herzog Ludwig nahm des Grafen Arm und beide Herren begaben sich sofort nach dem Treibhause.

Es war acht Uhr, und mit dem Glockenschlag trat Prinzessin Leonie, von Fräulein von Erlen gefolgt, bei der Hofdame ein.

„Bon soir, mes chères dames!“ sagte sie in bester Laune. „Präcis wie eine Marktfrau. Schmidt, bringen Sie den Korb herein. Sie erlauben doch, Fräulein von Tossen, dass ich mit meiner Waare eindreinge? Oder — nein, nein, bringen Sie den Korb nicht — die Damen sollen nichts davon sehen. Fräulein von Erleu, Sie wissen ja, wie ich es wünsche, bitte, übernehmen Sie die Sache.“

Fräulein von Erlen entfernte sich und die Prinzessin eilte auf die Damen zu, welche sich ehrfurchtvoll verneigten. Esther stand bescheiden in einer Ecke des Zimmers.

„Kommen Sie hervor, petite!“ rief die Prinzessin. Sie zog aus ihrem Gürtel eine aufgeblühte Rose. „Diese ist für Sie. Das heisst, setzen Sie sich hübsch vor mir nieder, ich werde Ihnen diese

Blume in Ihre Haare stecken. Fräulein Philippine, sagen Sie mir, wie Sie es am kleidsamsten für Ihre Nichte finden — so zur Seite oder mehr nach vorn, wie das meine Jungfer das «à l'innocente» nennt.“

Philippine verstand ausserordentlich wenig von Toilette, sie fand es sehr kleidsam, obgleich es durchaus nicht der Fall war.

„An ihrer Stelle, chérie,“ fuhr die Prinzessin fort, „würde ich mein Haar anders tragen. Warum nicht wie ich?“

Sie strich dem jungen Mädchen mit ihrer kleinen fleischigen Hand die vollen Haare aus dem Gesicht. „Ja, so! wirklich, so!“

Esther's Wangen glühten, sie hasste diese Beschlagnahme ihrer Person. Die Hofdame bemerkte dies und fragte daher, um die Prinzessin auf andere Gedanken zu bringen, ob sie nicht die Gnade haben wolle, erst eine Tasse Thee zu nehmen?

Im selben Augenblick trat auch Fräulein von Erlen herein und meldete, dass Alles in Ordnung sei und der Lakai im Vorzimmer warte, im Falle Hoheit noch Etwas zu befehlen habe.

Die Prinzessin beschäftigte sich noch mit Esther, endlich wandte sie sich um: „Nein, danke, liebes Fräulein, er mag gehen.“

Die Damen konnten endlich Platz nehmen. Esther war ihrer Tante behülflich, welche an einem Nebentisch den Thee selbst bereitete; sie präsentirte der kleinen Hoheit mit bescheidener Kindlichkeit die silberne Platte.

(Fortsetzung folgt.)

— Aus Madrid wird der „Köln. Z.“ gemeldet: Prinz Leopold von Hohenzollern bereist gegenwärtig incognito Katalonien.

— Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat die Auswanderung der aus Kiew ausgewiesenen Juden begonnen. Einige Hundert wohlhabende Judenfamilien werden sich nach Amerika begeben, andere wollen nach Palästina übersiedeln. Im Stadttheil Podol allein sind über 600 Wohnungen freigeworden.

Auch von Odessa und Umgegend sind über tausend Familien ausgewandert.

Eine in Petersburg stattgehabte Versammlung der hervorragenden Vertreter der jüdischen Gemeinden Russlands hat den Beschluss gefasst, an die Regierung die Forderung gleicher Rechte aller russischen Unterthanen zu stellen oder eine Massenauswanderung der Juden zu organisiren.

— Der Präsident der Verein. Staaten empfing mehrere Personen, welche seine Intervention zu Gunsten der russischen Juden nachsuchten. Er erwiderte, er werde sein Möglichstes thun, um die russische Regierung zu veranlassen, die Juden wirksam zu schützen, und habe dem amerik. Gesandten in S. Petersburg entsprechende Weisung ertheilt. Unter allen Umständen würden die amerikanischen Juden, die provisorisch in Russland wohnen, von den Verein. Staaten geschützt werden.

**Notizen.**

Der **Kriegsminister** hat ein Cirkular an alle Provinzialpräsidenten erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, dafür zu sorgen, dass in allen Pfarochien die Aufnahme der Conscriptionsliste mit der nöthigen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit geschehe, damit nicht wieder Missbräuche und Lücken dabei vorkommen, wie in früheren Jahren. Gegen die Uebertreter des Gesetzes wird strenge Bestrafung angedroht.

**D. Pedro II.-Bahn.** Der Ackerbauminister hat beschlossen, auf dieser Bahnlinie für den Transport gewisser Nahrungsmittel, welche zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen gehören, Salz etc., den bestehenden Tarif um 50 Prozent zu ermässigen. Ebenso soll der Transport von Milch aus der Minas in Spezialzügen und zu sehr ermässigten Preisen gestattet sein. Es steht zu erwarten, dass infolge der Ermässigung eine Verminderung der Einnahme dieser Bahn nicht eintreten, sondern durch vermehrten Verkehr die Differenz reichlich ausgeglichen wird.

**Formulario das açções de demarcação e divisão de terras agrarias.** Dies ist der Titel einer von dem Notar Antonio Augusto Botelho in Limeira verfassten Schrift, welche für den Ackerbauer und Kolonisten von grossem Nutzen ist, indem sie über das bei Landmessungen, Grenzberichtigungen, Grundstückstheilungen etc. einzuschlagende Verfahren Anleitung gibt. Für die dabei nöthig werdenden Aktenstücke, in allen vorkommenden Fällen, ist eine Anzahl von Formularen beigefügt.

Das Büchlein ist in der Buchhandlung der HH. Garraux & C. in S. Paulo zu beziehen.

Die Verbindung des **unterseeischen Kabels** zwischen S. Vicente und Pernambuco, sowie zwischen Rio und Bahia ist wieder hergestellt.

**Schiffsunluck.** Der von Santos kommende Dampfer „Atlantico“ stiess am Sonntag vor der Barra von Rio mit der belg. Brigg „Astureil“ zusammen. Letztere sank binnen 5 Minuten. Die Mannschaft wurde gerettet.

**Wer ist's gewesen?** Die Wohnung der Schauspielerin Clementina, von der gegenwärtig am Theater S. José funktionirenden Compagnie Simões, wurde am Sonntag Abend, während die Künstlerin im Theater sich befand, von Dieben visitirt und dabei eine schöne Auswahl von Schmuck- und sonstigen Werthsachen, im Gesamtbetrage von ca. 9 Contos de Reis, als mitnehmerswerth befunden. Da keine Thür erbrochen worden war, so scheinen die Besucher im Besitz von Nachschlüsseln gewesen zu sein. Auch mögen sich die Schelme so ziemlich sicher gefühlt haben, denn sie fanden Zeit, in der Wohnung der Künstlerin ganz ungenirt und mit grösster Gewissensruhe ihr Abendessen einzunehmen — es wurden später noch Teller mit Resten auf dem Tische vorgefunden — und liessen im Speisezimmer, wahrscheinlich zur besseren Orientirung der heimkehrenden Bewohnerin — eine angebrannte Kerze stehen.

Nachdem die Künstlerin nach ihrer Rückkehr aus dem Theater sich vom ersten Schrecken über das zu Hause sich ihr bietende Schauspiel erholt, fiel ihr ganzer Verdacht auf ihren Diener Sylvestre, und sie machte der Polizei sofort Anzeige.

Mit gewohnter Promptheit nahm die Polizei auch den verdächtigen Burschen fest und steckte ihn in's Loch, doch wusste sich die löbliche Behörde so schnell von der Unschuld des armen Teufels zu überzeugen — der zum Ueberfluss auch noch selber bethenerte: er sei es nicht gewesen — dass sie ihn nach wenigen Stunden wieder laufen liess. Der treue Fridolin begab sich nun direkt wieder zu der Gebieterin, versicherte dass er unschuldig sei, und bat die Dame, sie möge ihn doch auch ferner in ihrem Dienste behalten, etc. Dies geschah am Montag Nachmittag; am Abend dagegen bat er seine Herrin, ihm zu erlauben, nach der Polizei zu gehen und einen dort liegen gelassenen Rock zu holen, und — da ging er hin und kam nicht mehr.

**Neue Bondslinie.** In der Sitzung der Municipalkammer vom 29. Mai wurde dem Herrn Guilherme Rudge Erlaubniss ertheilt zur Errichtung einer neuen Bondslinie, welche, vom Markt abgehend, die Freguezie Braz durchschneiden und bis an die Freguezie Peuha de Franca führen soll.

**Ypiranga-Lotterie.** Am kommenden 10. Juni wird die erste der 5 Serien von der zweiten Ypiranga-Lotterie ausgespielt werden, und wird diesmal die Verloosungsmaschine System Fichet, die bei der letzten Rioer grossen Lotterie benutzt worden, auch hier zur Verwendung kommen. Dieselbe ist bereits hier eingetroffen und wird einige Tage vor der Ziehung öffentlich ausgestellt und in Gegenwart des Publikums probirt werden.

Diesmal scheint das Publikum nicht so begierig über die Lotterie-Loose herzufallen, denn anstatt dass dieselben wie früher vor der Ziebung im Preise fabelhaft steigen, sehen wir in den Zeitungen Annoncen von Händlern, welche ihre Loose zum Nennwerthe (d. h. halbe zu 10\$, ganze zu 20\$) ausbieten, ein Beweis, dass das Publikum nicht mehr so blindlings auf den Leim kriechen will, oder nicht mehr auf denselben kriechen kann.

**Fluchtversuch.** Vor einigen Tagen sollte von Campinas ein Mörder in Begleitung von zwei Soldaten mit dem Schnellzuge nach Casa Branca befördert werden, um sich vor der dortigen Jury zu verantworten. Zwischen den Stationen Mogyguassu und Matto Secco gelang es dem Verbrecher aus dem Wagen zu springen, worauf die Soldaten ihm sofort hinterdrein setzten. Der Zug hielt an und kehrte nach der betr. Stelle zurück, wo der Flüchtling sammt seinen Verfolgern am Boden lag. Alle hatten bei dem Sprung Schaden genommen und dachten weder an Entfliehen noch an Verfolgen.

**Seltsamer Selbstmord.** Das „Jornal do Recife“ berichtet, dass im dortigen Gefängniss ein Gefangener, Namens Valdevino Marques da Silva, welcher seit einiger Zeit an Geistesstörung litt, in einem unbewachten Augenblick sich eine Flasche Petroleum über den Kopf gegossen und mit einem Streichhölzchen in Brand gesteckt hat, infolge dessen er, trotz aller sofort aufgegebenen Hilfsmittel, in wenigen Stunden unter den grässlichsten Schmerzen starb. Der Unglückliche hatte im vorigen Jahre in einem Anfall von Tollwuth eine alte Negerin, welche ihn als Amne genährt, mit einer Sense erschlagen und war deshalb in das Gefängniss gebracht worden. Schon wiederholt hatte er in letzter Zeit die wachhabenden Soldaten gebeten, ihn zu tödten.

**Unglücksfälle.** Auf der Fazenda des Hrn. Nicoláo Queiroz in Descalvado fand ein Erdsturz statt, wobei zwei Sklaven um's Leben kamen.

— In der Webefabrik zu Piracicaba kam ein Angestellter, José Garcia, mit einem Fusse zwischen die Cylinder an der Baumwollreinigungsmaschine und wurde schwer verletzt.

In der **Collectoria** zu Pirassununga existiren seit zwei Monaten keine Stempelmarken mehr, wodurch der dortigen Geschäftswelt Schwierigkeiten entstehen.

In der Verbrecher-Kolonie auf der **Insel Fernando Noronha** scheint eine heitere Wirthschaft zu sein. Die Verbrecher haben dort ihr Theater, ihre Concerte und sonstige Vergnügungen, wobei die sehr schwach vertretene weibliche Bevölkerung das Regiment führt und ein Dasein genießt, wie es sich's nicht besser wünscht. — Diese Kolonie befand sich, wie dem „Jorn. do Recife“ berichtet wird, in der Nacht vom 6. v. M. in vollständigem Aufruhr. In dem von Verbrechern dirigirten Theater fand eine Vorstellung statt zum Benefiz eines Sträflings, der eben eine 14jährige Gefängnisstrafe verbüsst hatte. Bei der Aufführung hatten einige 20 Mann Soldaten von der Garnison mitzuwirken und im 4. Akte einige Manöver in Scene zu setzen, wobei ein Sträfling (Soldat) als Coronel aufzutreten und das Kommando zu führen hatte. Bei dieser Gelegenheit

schlug der Coronel (ob aus Versehen oder aus Absicht, ist nicht gesagt) mit dem Degen einen Soldaten auf die Schulter, welcher dann seine bereits ausserhalb des Theaters befindlichen Kameraden herbeirief und dieselben aufstachelte, an dem Sträfling Rache zu üben. Als der letztere sich gleich darauf nach der Kasse begab, drangen von allen Seiten Soldaten mit gezogenen Säbeln in das Theater und hieben nicht nur auf den Sträfling, sondern auf alle Anwesenden, Alt und Jung, ein, was einen allgemeinen Schrecken verursachte, aber auch den Zorn aller Sträflinge hervorrief. Es wurde Lärm gemacht, und in etwa 5 Minuten war das Theater von 500 rachedürstenden Sträflingen umringt. Den wackeren Vaterlandsvertheidigern war es im Theater unterdessen zu warm geworden und sie hatten sich durch die Feuster, über Mauern und Dächer nach allen Seiten geflüchtet. Nur neu waren noch erwischt worden, und diese hätten sicher für die übrigen mit büssen müssen, wenn nicht im letzten Moment der Major erschienen wäre, die Soldaten befreit und nach der Kaserne geschickt und die Ruhe wieder hergestellt hätte. Wunderbarer Weise sollen bei dem Tumult, der übrigens nur eine halbe Stunde dauerte, keine gefährlichen Verletzungen vorgekommen sein.

**Neueste Nachrichten.**

**Paris, 25. Mai.** Ein Telegramm von Kairo meldet, dass das ägyptische Ministerium, unter der Präsidentschaft von Araby-Bey einigen von Frankreich und England geforderten Massregeln, welche zur Aufrechterhaltung der Autorität des Khedive und zur Sicherung einer guten Verwaltung Egyptens dienen sollen, Widerstand entgegengesetzt. Das ägyptische Ministerium soll zu dieser Haltung im Geheimen von der Türkei dazu veranlasst worden sein, welche hierdurch einen Zwiespalt zwischen Frankreich und England hervorzurufen sucht.

— 27. Das ägyptische Ministerium hat gemeinschaftlich seine Entlassung eingereicht.

**Paris, 25.** Hr. Leou Say hat auf vielfaches Zureden seiner politischen Freunde seine Demission zurückgenommen.

**Montevideo, 25.** Die Angelegenheit der spanischen Reklamation wegen der Ermordung des Spaniers Caballero ist eine sehr kritische geworden. Der spanische Minister hat sein Ultimatum eingereicht.

**Madrid, 26.** Die spanischen Journale melden, dass die Regierung einige Panzerschiffe nach Montevideo zu schicken beabsichtige.

**Montevideo, 26.** Der diplomatische Konflikt zwischen Spanien und Uruguay geht einem friedlichen Abschluss entgegen.

**Lissabon, 26.** Auf der Insel Fayal hat ein heftiges Erdbeben stattgefunden, wobei eine grosse Anzahl Häuser, Kirchen, sowie Gebäude der Alfandega zerstört wurden. Die Bevölkerung ist von Angst und Schrecken ergriffen und in bittere Noth versetzt.

**Montevideo, 27.** Der Präsident der argentinischen Republik hat heute die Offiziere der brasil. Korvette „Parnahyba“ empfangen und die lebenswürdigsten Höflichkeits- und Freundschaftsbezeugungen mit ihnen ausgetauscht. Das friedlichste Verhältniss und die Ruhe der Gemüther ist wieder hergestellt.

**Lissabon, 29. Mai.** Der brasil. Maestro Carlos Gomes hat sich am 24. auf dem franz. D. „Niger“ nach Brasilien eingeschifft. Er wird sich zunächst nach Pernambuco und Pará begeben, später möglicherweise auch S. Paulo und Rio Grande do Sul besuchen.

**Wechsel-Cours.** Rio, 29. Mai. 21<sup>3</sup>/<sub>4</sub> d.

In SANTOS erwartete Dampfer:

- Bahia, vom Laplata, d. 31.
  - Rio Grande, von den Südhäfen, d. 31.
  - Rio de Janeiro, von Rio, d. 31.
  - America, von Rio, d. 1.
  - Köln, von Bremen, d. 2. Juni.
  - Elbe, von Southampton, d. 2.
  - Paranagua, von Hamburg, d. 3.
  - D. Pedro, vom Laplata, d. 3.
  - Calderon, von Rio, d. 4.
- Abgehende Dampfer:
- Hamburg, nach dem Laplata, d. 30.
  - Rio de Janeiro, nach allen Südhäfen bis Montevideo, d. 31.
  - Rio Grande, nach Rio, d. 31.
  - Elbe, nach dem Laplata, d. 3.
  - Bahia, nach Hamburg, d. 2.
  - Calderon, nach S. Catharina, Rio Grande, Porto Alegre u. Montevideo, d. 4.
  - America, nach Rio, d. 4.



Donnerstag d. 1. Juni, 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, Largo da Sé N. 1, Versteigerung eines Vorraths moderner Kleiderstoffe und fertiger Damenkleider, Hemden, Spitzen, Sammet, Hüte, Federn und sonstiger zu einem Moden-Geschäft gehörigen Sachen. Ferner eine Auswahl Möbel, Küchengeräth und Kochgeschirr etc.

Sonnabend d. 3., 4 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachm., werden in Rua do Dr. Dutra Rodrigues, nahe der Rua do Dr. João Theodoro, 8 kleine von Ziegelstein erbaute Häuser, jedes mit Brunnen und separatem Eingang versehen, meistbietend versteigert.

#### Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—5\$600	15 Kil.
Reis	8\$000—8\$500	50Litr.
Kartoffeln	4\$400—5\$000	» »
Mandiocamehl	2\$560—3\$200	» »
Maismehl	3\$500—4\$000	» »
Bohnen	7\$800—9\$000	» »
Mais	2\$500—\$—	» »
Stärkeamehl	6\$500—8\$000	» »
Hühner	\$560—\$680	Stück
Spanferkel	4\$000—\$—	»
Käse	1\$300—1\$800	»
Eier	\$480—\$640	Dutzd.

### Gesellschaft Germania.

#### Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung

Sonnabend den 10. Juni.  
Im Auftrage des Vorstandes  
**Otto Schloenbach,**  
I. Secretair.

### Besten geräucherten Speck

per Kilo 1\$000, empfehlen  
**Gebrüder Zimmermann**  
in der Markthalle.

Canova, von Rio, d. 26.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen;  
wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt  
es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüdeten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als Jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

L. Keller.

# TOKAYER WEIN!

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **bester Qualität** bei  
**J. FLACH, 65 Rua de S. Bento N. 65**  
**SÃO PAULO.**

### Reelles Heirathsgesuch.

Ein anständiger, mit guten Kenntnissen ausgestatteter junger Mann, in guten Verhältnissen stehend, Deutscher, mit angenehmem Aeusseren, wünscht sich mit einem Mädchen, das eine Haushaltung gut zu führen versteht, zu verehelichen. Da sich in hiesiger Stadt zu wenig Gelegenheit bietet, um Damenbekanntschaften anzuknüpfen, so wünscht er auf diesem Wege eine Dame kennen zu lernen.

Hierauf Reflektirende belieben ihre gefl. Offerten mit Photographie, welche bei Nichtconvenienz retournirt wird, unter Chiffre *E. H. 96* an die Expedition d. Bl. einzusenden. Strengste Diskretion wird zugesichert.

**Dr. GUSTAV GREINER**  
Homöopath — Augenarzt  
Specialität:  
**Chronische Krankheiten.**  
Consultorium:  
**Rua do Riachuelo N. 32**  
hinter der Akademie.

### Bäcker gesucht.

Ein tüchtiger Bäcker, welcher sein Fach gründlich versteht, und soliden Charakter besitzt, kann eine gute und dauernde Stelle finden. Ein Deutscher erhält den Vorzug.

**Luiz Rossner,** Padaria allemã, Taubaté.

### Liquidation von Engl. Schuhzeug

zur gänzlichen Räumung meines Lagers von **Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig erlaube mir meine

#### Ottomana-Schreibtinte

in Erinnerung zu bringen.

**OTTO SCHLOENBACH**

16 A Rua Alegre.

### Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**

Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

### SANTOS GASTHAUS ZUR HEIMATH

Rua 25 de Março N. 45

Der Unterzeichnete, welcher die früher von der Frau verw. Krause betriebene Gastwirthschaft „Zur Heimath“ übernehmen, erlaubt sich, das reisende Publikum auf dieselbe aufmerksam zu machen und zum Besuche einzuladen. Durch reelle und aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke, sowie ordentliche reinliche Betten, werde ich bestrebt sein, meine geehrten Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen. Die Preise sind auf's Billigste gestellt.

**SIMON LECLERC.**

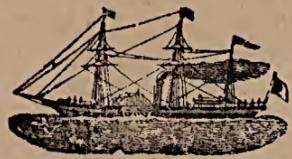
# LUPTON & C.

59 Rua São Bento 59

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von  
**wollenen, leinenen & baumwollenen  
Kleiderstoffen,**

**fertigen Herren - Anzügen, Shlipsen,  
Bettzeug, wollenen Decken, Flanellen**  
etc. zu den billigsten Preisen.

Encommendas für Europa werden jederzeit übernommen und prompt besorgt.



## Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts - Gesellschaft.

Der Postdampfer

### BAHIA

Kapitän Hauschild

wird vom Laplata am 30. Mai erwartet und geht am **2. Juni** über Rio, Bahia und Lissabon nach

**HAMBURG**

Der Postdampfer

### PARANAGUA

Kapitän Scharfe

wird von Hamburg am 3. Juni erwartet und geht am **10. Juni** nach Rio, Bahia, Lissabon und

**HAMBURG**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

### EISENBAHN.

Abgang der Züge von S. Paulo

Nach	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr. Min.
Rio de Janeiro . . . . .	6.—	9.—
Jundiahy . . . . .	9.—	1.10
Sorocaba . . . . .	6.—	
Santos . . . . .	3.—	7.35

Ankunft in S. Paulo

Von	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr.Min.
Rio de Janeiro . . . . .	6.—	2.5
Jundiahy . . . . .	2.45	11.20 u. 6.30
Sorocaba . . . . .	6.—	
Santos . . . . .	8.45	5.45

An Sonn- und Feiertagen geht nur ein Zug nach Santos: um 10.—; — und nur ein Zug nach Jundiahy: um 9.—. An solchen Tagen kommt der Zug von Santos um 1.30 und von Jundiahy um 2.45 in S. Paulo an.

Druck und Verlag von G. Trebitz.